

Das Wort hat Genosse Manfred Barg. – Ich darf in der Zwischenzeit noch drei Informationen geben. Die Wahlhelfer möchten sich jetzt bitte in die bewußte Halle begeben. *(Heiterkeit)*

Und die Statutenkommission möchte bitte sofort mit der Arbeit im Funktionsgebäude, Raum 309, einfinden. Danke. – Halt, zur Geschäftsordnung Mikrofon 6.

Eberhard Zorn: Danke schön, ich heiße Eberhard Zorn, komme aus Magdeburg. Wir hatten doch am Samstag beschlossen, daß sich heute und hier ehemalige Politbüromitglieder, Führungskader der Partei, obwohl in Haft oder schon ausgeschlossen, hier zu verantworten haben. Das wäre der eigentliche Sinn dieser heutigen Aussprache. Ich glaube, wir können uns die anderen Beiträge sparen, die brauchen wir morgen für Programm und Statut und wie es bei uns weitergehen soll. Danke. *(Beifall)*

Wolfgang Berghofer: Also, so beschlossen haben wir es, denke ich, nicht. Ich stimme aber überein, es liegen mehrere Anträge vor. Ich würde vorschlagen, wir hören jetzt den Genossen Barg und ich unterbreite dann den Vorschlag, wie wir es machen wollen. *(Beifall)*

Manfred Barg: Meine Name ist Manfred Barg. Ich möchte über vier Punkte reden. Ich bin von Beruf Maurer und Bauingenieur.

Als der Neue Kurs der Partei im Jahre 1953 verkündet wurde, arbeitete ich auf der Stalin-Allee, Block E-Süd, als Kolonnenschieber. Der Dialog zwischen Parteiführung und Bauarbeitern kam langsam in Schwung. Aber er konnte den 17. Juni nicht verhindern, jenen 17. Juni, den das Politbüro als Konterrevolution, meine Kollegen auf der Baustelle aber als Arbeiteraufstand charakterisierten. Die Rehabilitierung von Rudolf Herrnstadt gibt offensichtlich einen Hinweis darauf, daß man zu einer Neubewertung des 17. Juni kommen wird. Ich habe leider den legendären Artikel von Rudolf Herrnstadt „Über die Russen und über uns“ nicht mehr zur Hand, aber es ist für mich eine Ermutigung, daß solche Männer wie Wolfgang Spieckermann an einen Journalismus anknüpfen, der Zug um Zug das Kauderwelsch stalinscher Unkultur im Umgang mit der Sprache aus der Sprache unserer Partei hinauskippt.

Nur soviel möchte ich sagen, daß das Politbüro aus den Ereignissen des 17. Juni 1953 nicht viel gelernt hat und mit traumwandlerischer Sicherheit die Fehler wiederholte, die die Menschen am 17. Juni 1953 und am 9. Oktober 1989 auf die Straße trieben. Ich bin jetzt 60 Jahre alt, 40 Jahre in der Partei und habe 30 Jahre in der Kampfgruppe gedient. Ich habe in diesem Dienst am 13. August [1961] an der Bernauer Straße den antifaschistischen Schutzwall mit errichtet. Ich habe die Menschen angefleht, die Maßnahmen der Regierung zu verstehen, weil im Schutze dieses Schutzwalls die Auszehrung der Republik gestoppt und die moralische, ökonomische und politische Gesundung gesichert werden sollte. Das Politbüro hat mich und mit mir Zehntausende Kampfgruppenmitglieder betrogen. Sie haben aus dem antifaschistischen Schutzwall eine schmutzige Mauer gemacht, hinter der sie gepraßt und gelebt haben wie die Made im Speck. *(Beifall)*